

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monatl. 40 Pf. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.20 exklusive Postgebühren.



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Pf. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pf. wenig. Telefon Nr. 109 Geschäftstotal: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 109

Beste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Die deutschen Erfolge im Westen.

Arras in Brand geschossen.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (WB. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen in einen unserer Schützengräben ein; sie waren aber wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung unserer Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand; der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Tätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogene Stellungen wiederzuerobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Front scheiterten völlig.

Westwärts Ailly-Prémont wurde unserer Artillerie angegriffen; wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Meter und machten dabei mehr als 1000 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-des-Carmes (im Briesterwalde) wurde heute der erwartete feindliche Gegenangriff, der aber abgewiesen wurde.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Fortstück zerstört und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes wurden unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala-Plotsch betrug auf sieben Offiziere und rund 800 Mann, fernhin 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pulverlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe südlich Doloritzka (südlich Borzimow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Redolferkanone und viele Geschosse.

Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht; östlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung der Flota-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wiener, 7. Juli. (Drahtber. Nichtamtlich.) Es wird verlautbart: 7. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Nachrichten, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unklar.

In den Kämpfen an der unteren Flota-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeld im Götzißchen trat zu unserer glücklichen Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege unserer Truppen noch einige zaghaft geführte Nachgefechte gegen den Götzißer Brückenkopf und die Plateaulagen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neue Angriffe mit heftiger Geschützfeuer, dem nachts wieder verstärkte Vorstöße schwächerer Kräfte folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Krngebiet griff der Gegner eine Felsklippe, schon frühere Anstrengungen geglückt hatten, aber-

mals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigen Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

WB. Konstantinopel, 7. Juli. (Drahtber. Nichtamtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers. Auf der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe vor vorgestern eine Anzahl Gefangene und gewannen Beute. Auf der Dardanelle-Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern zwar besonders heftig auf unserem rechten Flügel bei Sedd-il-Bahr fort, alle diese Kämpfe sind aber für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien haben zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Sedd-il-Bahr hervorgerufen. Unsere Flieger warfen zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen. Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich südlich hinter einem Lazarettsschiff verbarg, unsere Landstellungen. Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Zum Dardanellenkampfe.

Meinung eines gefangenen Franzosen.

WB. Konstantinopel, 7. Juli. (Drahtber. Nichtamtlich.) Ein am 23. Juni bei Sedd-il-Bahr gefangener Franzose sagte bei seiner Vernehmung: Ich will mit militärischer Offenheit erklären, daß die Franzosen über die Zukunft der Operationen an den Dardanellen nicht zuversichtlich sind. Die bisherigen erzielten Ergebnisse erschüttern unseren Mut. Ich glaube nicht, daß Frankreich bisher neue Verstärkungen schickt. Es scheint für uns nicht vorteilhaft zu sein, die so wichtige Front in Frankreich zu verlassen, um hierherzukommen.

Verzweifelte Durchbruchversuche der Russen.

Berlin, 8. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Die Russen machen laut „Berliner Tageblatt“ die verzweifeltsten Durchbruchversuche am Injestr. Sie wurden überall zurückgeschlagen und erlitten die schwersten Verluste.

Der Russen-Rückzug ein Raubzug.

Basel, 7. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Einem Privattelegramm des Sonderberichterstatters der „Basler Nachrichten“ aus Lemberg zufolge, brennen die Russen auf ihrem Rückzuge alles nieder, und rauben und morden. In Komarno veranstaltete eine Kosakenmacht ein großes Judengemetzel; 75 Juden werden ermordet, 27 Leichen wurden gefunden.

Russische Lügen.

Berlin, 7. Juli. (WB. Amtlich.) Der Petersburger Generalstab verbreitete vor einiger Zeit eine amtliche Mitteilung, auch im neutralen Ausland, nach der an einem Kosaken des ussurischen Reiter-Regiments, Petrowski, auf der Kaukasusfront während der Gefangenschaft von deutschen Soldaten Grausamkeiten verübt worden seien, und zwar durch Abschneiden von Teilen der Ohren und Einschneiden paralleler Strichen in die Haut des Oberkörpers. — Amtlich wird festgestellt, daß bei den in Frage kommenden deutschen Armeeteilen ein Kosak des Ussur-Reiter-Regiments überhaupt nicht gefangen worden ist. Damit entfallen von selbst alle daran geknüpften Behauptungen.

Der Einzug in Lemberg.

Berlin, 8. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Prälat von Czernowitz erhielt aus Lemberg ein Schreiben des dortigen Feldpredigers. Dieser schildert den erhebenden Eindruck des Einzuges der Armee Madensen in die galizische Hauptstadt. Die deutschen Soldaten wurden buchstäblich auf den Händen getragen und geliebt. Es sei das erhebendste Schauspiel gewesen, das man sich denken könne.

Der Kreuzer „Königsberg“ unbeschädigt.

WB. London, 7. Juli. (Drahtber. Nichtamtlich.) Die „Daily Chronicle“ berichtet aus Athen: Ein aus Ostafrika angelaufener Reisender berichtet, die Deutschen hätten den Hafen von Dar es Salaam geschlossen, indem sie das Trockendock und ein kleines Kanonenboot quer in der Flußmündung verankerten. Der Kreuzer „Königsberg“ liegt unbeschädigt 15 Meilen stromaufwärts im Rufidjij-Fluß und könne von den englischen Schiffen nicht erreicht werden. Die Engländer hätten versucht, den Kreuzer zu torpedieren, aber die „Königsberg“ sei durch eine Schlammbank geschützt, in der der Torpedo stecken blieb.

Die Verwundeten vom „Albatros“.

Stockholm, 7. Juli. (T.-N., Tel.) Die verwundeten Mannschaften von dem gestrandeten Minenschiff „Albatros“ scheinen sich allmählich zu erholen. Sie sind in Behandlung des Stabsarztes Bolin, des Oberarztes am Stockholmer Garnisonslazarett Almann und des Professors Forsner. Die Verwundeten benehmen sich sehr mutig bei den chirurgischen Operationen. Sie rauchen Zigaretten und trinken von dem Sekt, den ihnen die deutschen Offiziere zur Auffrischung der sinkenden Kräfte anbieten. Man hegt die beste Hoffnung, daß alle am Leben bleiben, obwohl ein Teil der Verletzungen schwer genug ist. Unter den verletzten Offizieren befinden sich Fregattenkapitän West, der von einem Granatsplitter am Bein leicht verletzt wurde, Kapitänleutnant Diebler, Kapitänleutnant Wolzhin, Oberleutnant Drudelberg, Leutnant Geher, Oberingenieur Großhert und Oberzahlmeister Landrock.

Die amerikanischen Milliardenlieferungen.

Rotterdam, 7. Juli. (Etr. Bln.) Die neuen Fakten zur Herstellung von Kriegsmaterialien aller Art, die in den letzten Monaten in den Vereinigten Staaten errichtet worden sind, werden nach Mitteilungen hier eingetroffener amerikanischer Blätter fast ohne Ausnahme mit englischem Kapital erbaut. Die Firma Morgan & Co. gibt den Gesellschaften, die größere Kriegsaufträge erhalten haben und nicht über die erforderlichen Kriegseinrichtungen verfügen, hohe Barvorschuße, die sich bei einzelnen Firmen auf Millionen belaufen und die später auf die Lieferungen verrechnet werden.

Die Anzahl der von den Verbündeten in den Vereinigten Staaten in Auftrag gegebenen Granaten und Schrapnells beträgt, wie hier eingetroffene Blätter mitteilen, nach zuverlässigen Informationen aus Bankkreisen, 35 Millionen, die einen Wert von annähernd zwei Milliarden Mark darstellen. Zur Ausführung dieser enormen Lieferungen sind 400 000 Tonnen Stahl und 125 Millionen Pfund Kupfer erforderlich.

Zur Seeschlacht in der Ostsee.

Seitdem sich die russische Ostseeflotte, die angeblich jeden Tag Zusammenstoß mit deutschen Schiffen vermeidet und auch den Kriegshafen von Libau kampfslos geräumt hat, muß sich die deutsche Flotte darauf beschränken, den Ausgang des — natürlich durch Minensperren gesicherten — Finnischen Meerbusens zu beobachten und ein Vorgehen russischer Streitkräfte zu verhindern. Bei solchem Vorpostendienst geriet einst unser kleiner Kreuzer „Magdeburg“ in unsichigem Wetter auf eine Klippe und mußte nach tapferer Verteidigung des damit verlorenen Schiffes schließlich von der Mannschaft verlassen werden. Auch unserem Minenschiff „Albatros“ ist das unsichige Wetter jetzt zum Verhängnis geworden.

Vier russische Panzerkreuzer haben einen günstigen Moment, der ihnen eine gedachte Annäherung gestattete, benutzt, um unser nur aus leichten Kreuzern und Torpedobooten bestehende Vorpostenlinie anzugreifen. Und bei

diesem Feuergefecht zwischen den großen russischen Panzerkreuzern und den deutschen ihnen an Kampfkraft weit unterlegenen Schiffen, ist der „Albatros“ von seinen Kameraden abgelassen und ist schließlich durch einen mindestens zehnfach überlegenen Gegner an der Ostküste der schwedischen Insel Gotland zur Strecke gebracht worden. Wenn man bedenkt, daß der „Albatros“ nur 8,8-Zentimeter-Geschütze führt und die russischen Panzerkreuzer eine schwere Artillerie von mindestens 20-Zentimeter-Kaliber haben, von denen ein einziger Treffer den kleinen „Albatros“ schon kampfunfähig oder gar versenken kann, so will es in der Tat etwas bedeuten, wenn der deutsche Bericht sagt, daß der Kampf zwischen „Albatros“ und seinen 4 Gegnern zwei volle Stunden gedauert hat. Und dann ist es mit dem deutschen Schiff nicht einfach zu Ende gewesen, sondern es hat an der Küste von Gotland — der Ort Döstergarn liegt ungefähr auf gleicher Höhe mit Riga — noch auf den Strand gesetzt werden können, so daß die Besatzung gerettet wurde und der Minenkreuzer davor bewahrt blieb, eine Beute der feindlichen Uebermacht zu werden. Genommen wäre es natürlich nie, denn dann hätte sich die brave Besatzung lieber mit dem Schiff in die Luft gesprengt. Dieses tapfere Beharren des gänzlich ungepanzten Minenschiffes gegen vier schwer gepanzerte Gegner ist eine Leistung, die sich dem Kampf gegen die Takuforts vor 15 Jahren würdig an die Seite stellt. Gut können die Russen freilich nicht geschossen haben, wenn es nur 21 Tote an Bord des „Albatros“ gegeben hat.

Die beiden Minenschiffe „Albatros“ und „Nautilus“ sind nur 2200 Tonnen groß und haben eine Besatzung von 200 Mann, von der also nur der zehnte Teil gefallen und etwas mehr als ein weiteres Zehntel verwundet ist. Beide Schiffe tragen die Namen zweier ehemaliger Kanonenboote der deutschen Marine, die ursprünglich zur Bekämpfung der chinesischen Seeräuber gebaut waren, nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1875 aber an die spanische Küste entsandt wurden, wo die Carlisten den Hauptmann Schmidt, den Vertreter der Köln. Ztg. und des Daheim, ermordet hatten. Unsere Kanonenboote schossen sich damals verschiedentlich mit der Artillerie der Carlisten herum.

Der Nachfolger des alten „Albatros“ hat nun an der Küste von Gotland ein ruhmreiches Ende gefunden. Wir hören in diesem Kriege zum ersten Male den Namen dieses Schiffes. Bei der Einnahme von Libau wurden kürzlich die Namen einiger kleiner deutscher Kreuzer genannt, die ebenso wie die „Magdeburg“ der sogenannten Städte-Klasse angehören. Demnach scheinen in der Ostsee überhaupt nur leichte Kreuzer und Torpedoboote gegen die russische Ostseeflotte verwendet zu werden. Wenn das zutrifft, haben diese kleinen Kreuzer und Torpedoboote die Riesenaufgabe erfüllt, jetzt bald ein volles Jahr lang die gesamte russische Ostseeflotte im Schach zu halten, eine Flotte, von der unsere Gegner erwartet haben, daß sie, während England unsere Nordseeflotte versenkt, unsere gesamte Ostseeflotte blockiert halten würde. Und die Kaltstellung dieser russischen Ostseeflotte hat uns nur den Verlust der „Magdeburg“ und jetzt den des „Albatros“ gekostet. Das ist die wahre Bedeutung der Tätigkeit unserer Marine in der Ostsee, die in der Öffentlichkeit immer noch zu wenig gewürdigt wird. Und weiß Gott, wir dürfen stolz sein auf solche Marinemannschaften, die mit einem kleinen Fahrzeug vier großmächtigen Russen zwei Stunden Widerstand leisten, dann ihr Schiff auf den Strand setzen und die Besatzung in Sicherheit bringen. Das soll uns mal jemand nachmachen!

Zusammenkunft der Finanzminister.

Berlin, 7. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Die Finanzminister der Bundesstaaten kommen auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes am 10. Juli in Berlin zu einer Besprechung zusammen.

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ein häßliches Gefühl — war es Eifersucht? — stieg in Protowolsa blitzschnell auf. Eine Flut von Gedanken und Empfindungen durchströmte seine Seele. Welch' trotzig und unverständiges Ding ist doch das menschliche Herz!

Steif und kühl verbeugte er sich jetzt vor der Baroness, und mit fast verletzender Kälte entgegnete er: „Seid ohne Besorgnis um den Freiherrn, Baroness! Wißt nicht, was ich mit dem hochgeborenen Herrn zu tun hätte. Lebt wohl! — und nochmals Dank!“

Und ohne die dargebotene Hand zu erfassen, wandte sich Protowolsa ab, pfiß seinem Hunde und schritt wieder dem Walde zu.

So war es also doch wahr, was er schon längst zu erkennen glaubte: die Baroness liebte den Freiherrn von Dalwang. Für ihn sorgte und bangte sie. Ihm, dem heimatlosen Fremden, traute sie wohl zu, daß er ihrem Bräutigam hinterlistig ein Leid zufügen könne. Also, daher die Geige, daher ihr Geschnalze!

Ein böses Auslachen entstellte sein Gesicht. Nein, er würde die Fiedel nicht anrühren, nie und nimmermehr!

„Die Sonne jant. Durch Gestrüpp und Dorn
Der Fuß des Harrenden streicht.
Ueber Wald und Feld das Silberhorn
Des Mondes am Himmel steigt.“

Zur selben Stunde, da Protowolsa sich von der Baroness Eva Marie trennte und seinem Herzen in stolzem eifersüchtigem Troste das törichte Gelübde gab, die neue Fiedel nie erklingen zu lassen, ritt Freiherr von Dalwang durch den Wettensheimer Reviervald.

Auch er schien seinen Gedanken nachzuhängen; denn

Lokales.

Die Hess. Nass. Gas.-Alt.-Gesellschaft macht im Inzeratenteil darauf aufmerksam, daß die Gasmesseraufnahme von jetzt ab alle zwei Monate erfolgt. Die Gasabnehmer werden gebeten, von dieser neuen Maßnahme Kenntnis zu nehmen und die Quittungen bei Vorzeigung rechtzeitig einlösen zu wollen.

× **Einstellung des Verkaufes von Petroleum.** Das „Verl. Tagebl.“ schreibt: Die drei großen Petroleumverkaufsgesellschaften, nämlich die Deutsche Petroleumverkaufsgesellschaft, die Oleg und die deutsch-amerikanische Petroleumaktiengesellschaft, haben der Regierung gegenüber die Verpflichtung übernommen, bis 1. September kein Petroleum an private Abnehmer, insbesondere an Händler abzugeben.

× **Halbtet Maß mit den Feldpost-Pfundsbriefen.** Der Versand von sogenannten Päckchen (1-Pfund-Feldpostbriefen) an die auf dem galizischen Kriegsschauplatz befindlichen deutschen Heeresangehörigen hat neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß er neben den überaus wichtigen militärischen Aufgaben, die unbedingt vorangehen müssen nicht mehr ordnungsgemäß bewältigt werden kann. Um eine Sperrung dieser Sendungen zu vermeiden, wird das Publikum dringend ersucht, sie im eigenen Interesse auf das äußerste Maß einzuschränken.

× **Die Zahl der Feldpostsendungen** ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeliefert werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. — Von den in der Heimat aufgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postsammelstellen nach dem Aufgabort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

× **Eine halbe Million Mark.** Die Vereinigung der Deutschen Tabakindustriellen hat dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz für die deutschen Landesvereine 500 000 M. gespendet.

× **Baumlaub als Futter.** Baumlaub bildet im frischen und getrockneten Zustande ein sehr wertvolles Futtermittel und ist mittlerem Wiesenheu gleichwertig. Am gehaltvollsten sind die Blätter der Akazie, Schwarzerle, Linde, Ulme, Korkastanie, Haselnuß, Pappel, Esche und Buche, jedoch sinkt der Gehalt bis zum Herbst ganz beträchtlich. Ebenso nimmt der Gerbsäuregehalt gegen den Herbst hin zu, wodurch die Schmachthaftigkeit und Verdaulichkeit zurückgehen. Die gerbsäurereichen Laubarten, z. B. die der Linde, Erle, Pappel, Ulme, Haselnuß, Ahorn und Esche sind in den gerbsäurereichen vorzuziehen. In manchen Gegenden werden besondere Baumanpflanzungen mit 2- bis 4-jährigem Umtrieb zur Futtergewinnung benutzt, so daß hümpfige, an sich fast wertvolle Stellen, die mit kanadischer Pappel bepflanzt werden, ebenso gute Futtererträge abwerfen wie eine gute Wiese. Am vorteilhaftesten gewinnt man das Laub in den Monaten Juni bis August. Abgefallene oder von der Erde stark beschmutzte oder in der Ferkung übergegangene Blätter sollen nicht verfüttert werden. Zur Gewinnung und Trocknung des Futterlaubes werden die 2-4 Jahre alten Ausschläge in Bünde gebracht und in Puppen aufgestellt, bis die Blätter vollkommen lufttrocken geworden sind. Um Bereg-

lässig ruhten die Fügel in seiner Hand und unbeachtet trotzte der Goldfuchs, der damals im Schlosse die lebhafteste Bewunderung des Barons hervorgerufen hatte, den bemooften Waldpfad dahin.

Ein mißvergnügter Ausdruck machte das an und für sich schon unschöne Gesicht des Freiherrn noch weniger anziehend.

Wie es den Fuchs verdrießt, wenn er in den Tauben-schlag schleicht und das begehrte Täubchen ausgeflogen findet, so war es ihm zumute.

Auf einem seiner früheren Ritte hatte er die flüchtige Bekanntschaft mit der braungezöpften Weichbild, der Tochter der alten Sanne, gemacht; und es bedurfte keines langen Fortschens, um bald danach ihre einsame Behausung mitten im Forste aufzuspüren.

Das Mädchen aus dem Volke reizte ihn. Ihre hohe, schlankte Gestalt, ihr frisches Gesicht, ihre unverdorrene Natürlichkeit, ihr zurückhaltendes, sprödes Wesen besaßen genügend Macht, die Sinne des blasierteren Weltmannes zu entzünden. Mit ärgerlicher Behmut dachte er an seine tolle Leutnantszeit in Berlin. Ja, das war Leben, das war Genießen! Da gab es Mädels, Zeitvertreib, Wein und Kameraden in Fülle. Unwillkürlich schnalzte er mit der Zunge, daß der Goldfuchs aufmerksam die hren spitze. Aber jetzt! Vorbei! Jetzt sah er auf der „traurigen Klitsche“ seines Vaters und mußte den ehrfamen Junker und Schloßherrn spielen. Ja, wenn er damals den dummen Streich mit den falschen Karten nicht verübt hätte! Der kostete ihm die schneidige Uniform und damit das löstliche Berliner Leben.

Das Dasein war doch öde und langweilig! Freiherr von Dalwang gähnte. Er wäre doch ein Tor, wollte er die Weibchen, die an seinem dünnen Lebenswege blühten, nicht pflücken!

Und wieder strichen seine Gedanken zur Weichbild. Aber gleich grub sich wieder der Ausdruck des Ver-

nung und zu starke Besonnung zu vermeiden, stellt die Bunde am besten um die Stämme der Bäume. Gewinnung des Baumlaubheues kann selbst dann gend empfohlen werden, wenn die Bäume unter der Entziehung in ihrem Wachstum etwas leiden sollten. Soll den Bäumen nur einige Zweige mit Laub in Spitze belassen. Besonders kleine Leute können auf Art und Weise ein für Wiederkäuer recht wertvolles termittel gewinnen. Man kann Laub auch in gelassenen Zustände an Schweine verfüttern, doch empfiehlt sich weniger als die Verfütterung an Wiederkäuer. Zu streu empfiehlt sich Laub nicht sehr, da es nur wenig Feuchtigkeit aufsaugt.

× **Der Nährwert des „verdorrten“ Grases.** Auf ziergängen und Bahnfahrten haben wir jetzt vielfach traurigen Anblick gelber, ganz und gar verdorrter Flächen, bald mit hohen aufrechten Halmen, bald mit zernüpfen Grasse bedeckt. Nirgends bemerkt man Halmen, dieses auf dem Halm getrocknete Heu zu werden. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß es einen Nährwert besitzt — auf gleiches Gewicht bezogen einen höheren als gewöhnliches Heu. Beim vorzeitigen Verdorren des Grases bleiben die Nährstoffe in ihm erhalten, während sie beim normalen Reifen dem Stroh zuwandern, so daß der trockene Stroh, das Stroh, nährstoffarm zurückbleibt. Wie sehr das verdorrte dem Stroh an Nährwert überlegen ist, beweisen die zenden Mastresultate der Rinder, welche die ausgetreten Graslflächen (Prärien) in Nordamerika zwischen Mississippi und Felsengebirge beweiden. Diese Tiere finden den heißen Sommermonaten ausschließlich auf das verdorrte Gras dieser regenlosen Steppen angewiesen und gedeihen prächtig dabei. Selbstverständlich müssen Tiere viel reichlicher Wasser aufnehmen als auf grünem Weiden. Man nutze daher in diesem so futterarmen überall das verdorrte Gras, indem man es abweiden oder besser, indem man es schneidet und als vorzügliches allen Wiederkäuern wie den Pferden beförmliches für den Winter betwahrt.

× **Unsere Kartoffelvorräte.** Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. März fand am 5. Mai eine Erhebung über die Vorräte von Kartoffeln statt. Es stellte sich heraus, daß wir bis zur neuen Ernte nicht reichen, sondern diese durch unsere Vorräte noch ernähren können, vorausgesetzt, daß weiter sparsam mit dieser matlichen Frucht verfahren wird. Hierzu ist vor allem nötig, daß so wenig wie möglich Kartoffeln zur Spiritusgewinnung verarbeitet werden. Dieser Spiritusverbrauch muß also eingeschränkt werden, um die Kartoffeln für die Volksernährung sicherzustellen. Spiritusglühlichtlampen, Plättchen mit Spiritusheizung, Brennscherenwärmer usw. müssen also in vaterländischem Interesse durch mit anderen Leucht- oder Heizstoffen ersetzt werden. Solcher Ersatz liegt aber auch im Interesse des Besitzes dieser Apparate, denn der Betrieb derselben ist nicht billig. Hier bietet uns das moderne Mädchen für alles, die Elektrizität, die Möglichkeit, unseren Haushalt zu modernisieren, zu vereinfachen und zu verbilligen. Das um halbe billigere elektrische Licht, brennt ruhig und geschäftig, ohne irgend eine Bedienung zu erfordern. Das elektrische Bügeleisen arbeitet sauber und geräuschlos, ist nicht durch ausstrahlende Wärme und bleibt nicht mächtig heiß. Der elektrische Brennscherenwärmer hat keine offene Flamme, ist daher völlig gefahrlos, er setzt den Strom selbsttätig ein, sobald die Brennscheren der wärmenden Hülle liegt. Diese drei Möglichkeiten, Spiritus im vaterländischen und eigenen Interesse zu sehen, erschöpfen jedoch keineswegs die zahlreichen Anwendungsarten der Elektrizität im Haushalt, über welche aus Raumangel nicht näher berichtet werden kann. Der Elektricitätsverk oder jeder Elektro-Installateur erteilt gerne jede nähere Auskunft.

drusses auf sein verlebtes Gesicht.

War es nicht auffällig, daß er nun schon dreimal völlig vergeblich den ihm so langweiligen Weg zur Dalwauf der Sanne geritten war? Nicht einmal gesehen hatte er das Mädchen! Versteckte sie sich vor ihm? War sie gewarnt worden? Betrog ihn die Alte? Oder lag im gar der Fiedler, der „Bagabund“ aus der Waldwiese ins Gehege? Dann wehe ihm! Es stand so wie so eine alte böse Schuld zwischen ihm und jenem. Nun, wollte sie zahlen, sicher und reichlich, nur die Gelegenheit dazu fehlte ihm bisher.

Ein jähes Stutzen seines Rosses riß ihn aus seinen Betrachtungen und heimtückischen Racheplänen. Unten packte er die Fügel — da, vor ihm ein grinsendes Gesicht!

Bis in den tiefsten Grund seiner feigen Seele schrak der Freiherr. Bismohl er in die Satteltasche eine scharfgeladene Pistole führte, war es doch gefährlich, sich solch wild aussehenden Menschen, der so urplötzlich aus dem Waldesdunkel trat, zu begegnen, hier im einsamen Forste, wo ihm schwerlich jemand zu Hilfe kommen konnte.

Ob er sein Pferd anspornte und eiligt davon rannte? Doch, bligte nicht dort an der Seite des Wilderers ein Beil, und fiel nicht eben ein Sonnenstrahl unbeirrt drohend auf den Lauf von dessen Gewehr. Wie, wenn der ihm eine Kugel nachsandte?

Ein Zittern überflog den Körper des Freiherrn. Schnell raffte er seine ganze Geistesgegenwart zusammen und stammelte: „Se, guter Freund! Ihr wißt ja hier Bescheid. Wo geht der Weg zum Dalwanger Schloß?“

Indessen hatte sich das Grinsen auf des Freiherrn Kavers Gesicht verloren und einem unsagbar verächtlichen Zuge Platz gemacht. Drohend ruhte sein Auge auf dem bleichen, furchterfüllten Gesicht des Freiherrn und Narbe an der Stirn fing an, im Zorn blutrot zu glühen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

Homburg. Hofgärtner Karl Merle ist in Homburg wohin er nach seiner Pensionierung seinen Lebensabend verlegt hatte, im Alter von 77 Jahren verstorben. Er hinterließ eine große Anzahl von Kindern und Enkelkindern, die seinen Tod mit großer Trauer beklagen. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof in Homburg.

Krieg und Presse.

von Karl Demmel, Oberursel.
Die Kriege der letzten Jahrhunderte haben uns einen gewissen moralischen Wert der Presse gelehrt. Sie haben uns gelehrt, daß die Presse verstanden patriotische Empfindungen wecken kann, das Interesse an der Sache zu stärken, mag es durch geschickte Verschleierungen der Tatsachen, oder durch wirklichen ehrlichen Bericht gewesen sein. Es ist daher eine Notwendigkeit geworden, der Presse in Kriegszeiten gewisse Beschränkungen aufzuerlegen. Ein unbedacht gewählter Wort vermag manchmal den Feind zu verlocken, Vorteile zu verschaffen. Im Kriege 1870 haben die deutschen Zeitungen Nachrichten einen teils günstigen, teils gefährlichen Rolle auf deutscher Seite gespielt. Im russisch-japanischen Krieg, wo die Japaner durch die völlige Unterbindung des Nachrichtenverkehrs einen erheblichen Vorteil, dagegen Rußland durch seine Lässigkeit manchen Nachteil gehabt hat; da die japanische Delegation von der europäischen Presse telegraphisch über den russischen Heeres aufgestellt wurde. Es ist daher eine Notwendigkeit geworden, der Presse in Kriegszeiten gewisse Beschränkungen aufzuerlegen.

Wir besitzen heute in Preußen wie in den übrigen Staaten nach den §§ 15 und 30 des Reichspressgesetzes in Verbindung mit den einschlägigen Bestimmungen der Reichsverfassung und den Bundesverfassungen die Freiheit, in den Zeiten des Krieges und Belagerungszustandes wieder die Zensur einzuführen und Veröffentlichungen über Truppenbewegungen strafrechtlich zu verfolgen. Ein anderes Kapitel in dem Aufsatz „Krieg und Presse“ behandelt die Glaubwürdigkeit eines Krieges und dessen Berichtes. Es sind ja in diesem Kriege die haarsträubendsten Verkleinerungen unserer Nation seitens der Feinde in den Nachrichtenveröffentlichungen vorgekommen. Besonders hat sich in diesen Schmähungen das „Reuter-Telegraphen-Bureau“ hervorgetan. Vergleicht man die kurzen und sachlichen Berichte unseres Hauptquartiers mit dem scheinheiligen „Reuterischen“; so müssen in uns ungeahnt leise Zweifel aufsteigen und der klar denkende Mensch fühlt deutlich, daß er belogen wird. Das Reuterische hat sich in diesen Schmähungen das „Reuter-Telegraphen-Bureau“ erworben. Vergleicht man die kurzen und sachlichen Berichte unseres Hauptquartiers mit dem scheinheiligen „Reuterischen“; so müssen in uns ungeahnt leise Zweifel aufsteigen und der klar denkende Mensch fühlt deutlich, daß er belogen wird. Das Reuterische hat sich in diesen Schmähungen das „Reuter-Telegraphen-Bureau“ erworben.

Sereinzelte französische, englische und amerikanische Zeitungen haben schon vor dem Krieg eine systematische Verleumdung um überhaupt unser gesamtes Pressewesen zu vernichten. Dazu kam in erster Linie die beherrschende Monopolstellung, welche die beiden großen Zentren der Nachrichtenvermittlung, Reuter und Havas in London, in der feindlichen Weise auszunutzen, sie insinuierten dadurch allein ihre Ursprungsländer England und Frankreich, sondern auch deren Kolonien, ferner Spanien, Portugal, Belgien, Ostasien, Südamerika mit Deutschland. Versuchten den Haß noch brennender zu machen durch immerzu gemein angebrachten Berichten über angebliche Verbrechen der Deutschen in Belgien. Ohne Kommandatur müssen Nachrichten im Augenblick aufrührerisch wirken, ihre Wirkung schwächen suchen sie durch die Stärke ihres Lügenhändels weit zu machen.

Man merkt man, daß das Wort „Presse“ ein ganz wichtiger Faktor in einem Kriege ist, dessen Bedeutung leicht zu nehmen, da gerade davon der Wille und der Erfolg einer Nation abhängt.

Vermischtes.

Parade in Paris im Juli 1815.

Im Juli 1815 beschlossen die Herrscher von Rußland, Österreich, Preußen, Bayern, Württemberg und die Menge von kleinen deutschen Fürsten, es sollte auf dem Marsfeld bei Paris eine große Heerschau über die verbündeten Streitkräfte abgehalten werden. Am 12. Juli erschien der Herzog von Wellington als höchstkommandierender der verbündeten Armeen, gefolgt von Kaiser von Österreich und von Rußland, hinter diesen die Könige von Preußen, Holland und Württemberg; dann verschiedene deutsche Fürsten und viele Generale. Das Ganze war eine erlauchtere und glänzende Gesellschaft, wie man sie wohl niemals vorher gesehen hat. Der Herzog von Wellington ritt auf seinem Pferd und begann das Manöver mit einer Leichtigkeit und Sicherheit, die allgemeine Bewunderung erregte. Der Schwarzenberg sagte zum Herzog: „Sie sind der Mann, der ein so gewaltiges Instrument spielen“.

Galitz.

Galitz (sprich Galitsch), der jetzt von den Verbündeten als Ort am Dniepr, beherbergt als besondere Wichtigkeit die jüdische Sekte der Karaiten, auch „Bibelsänger“, „Schriftglaubige“ genannt, oder wie sie selbst nennen „Vne Mitra“ (Bibelsänger). Diese Karaiten erkennen den Talmud und die Vorschriften des jüdischen Gesetzes nicht an, beobachten aber streng die Gebote des jüdischen Gesetzes. Nicht nur das, sie haben diese Gebote noch sehr erschwert. Zum Beispiel sind ihre Sab-

bat-, Schlacht und Ehegesetze weit drückender als die der übrigen Juden. Etwa 40 Familien wohnen in Galitz in einer bestimmten Straße und haben ihre eigene, sehr sehenswerte Kathedrale. Ihre Sprache ist tatarisch und in der Hauptsache sind sie Aderbautreibende. Die Juden sind ihnen feindlich gesinnt. Außer in Galitz findet man die Sekte nur noch zerstreut in der Krim und im Süden Rußlands, wo sie, im Gegensatz zu den talmudisch gesinnten Juden nicht nur alle Bürger, sondern sogar noch Vorrechte, wie z. B. die Ehrenbürgerrechte genießen. Auch im Orient, in Nordafrika und Aegypten sind sie noch, wenn auch ganz verstreut, zu finden. Lange Zeit war in Kairo der Sitz ihres religiösen Oberhauptes. Die Karaiten besitzen eine reiche, in arabischer und hebräischer Sprache geschriebene Literatur.

Die Wirkung des Sonntags auf die Leistungsfähigkeit.

Daß die Menschen den Sonntag als Ruhetag benötigen, ist eine Tatsache und auf dem Gebiet der arischen Kultur für so wichtig erachtet worden, daß sie zu einem religiösen Gebot geworden ist. In der Tat kann man es sich gar nicht vorstellen, daß ein Volk ganz ohne wöchentlichen Ruhetag auskommen könnte, wie es doch bei den 400 Millionen Chinesen der Fall ist, die weder Sonntage noch Feiertage kennen, mit einziger Ausnahme des Neujahrsfestes, auf das sie freilich ungefähr zwei Wochen verwenden. Diese Tatsache allein würde zu dem Schluß führen, daß die Chinesen aus einem ganz anderen Holz geschnitten sein müssen, als die Europäer oder gar die Orientalen. Wer bei uns den Vorschlag machen würde, den Sonntag abzuschaffen, würde als ein ärgerer Revolutionär angesehen werden, als der berüchtigte politische Umstürzler.

Immerhin wäre es recht interessant, zu erfahren, welche Folgen für die Gesundheit daraus wahrscheinlich entstehen würden. Nach der gewöhnlichen Erfahrung lassen sie sich schwer abschätzen, weil sich dabei zwei Tatsachen gegenüberstellen. Einerseits wirkt der wöchentliche Ruhetag ohne Zweifel zur Erholung von Körper und Geist, und es gibt wenige Menschen, die sich nicht schon im Voraus auf ihn freuen wie ein Schilind auf die Ferien. Andererseits macht sich danach eine gewisse Unlust zur Arbeit bemerkbar, die in dem Begriff des blauen Montags eine Ausprägung erfahren hat. Die Unterbrechung der Arbeitsgewohnheit bringt also auch eine gewisse Beeinträchtigung der Frische mit sich. Der Wert des Ruhetages muß nun freilich davon abhängig sein, wie er verbracht wird, ob er mit bloßer Faulenzerei oder mit einer gesunden Betätigung in frischer Luft oder anderen nützlichen und weniger anstrengenden Beschäftigungen, zu denen man während der Woche keine Zeit findet. Bei einer genaueren Ueberlegung aber gelangt man überhaupt zu der Frage, ob es notwendig, hinreichend oder im Gegenteil nicht genügend ist, gerade nach je sechs Tagen einen Tag zu rasten, und ob diese Regel in gleicher Weise für die verschiedenen Altersstufen und Berufsarten maßgebend sein kann. Der Feind der Leistungsfähigkeit ist die Ermüdung, und da ihre Erforschung in den letzten Jahren durch den Nachweis und die eingehende Untersuchung von sogenannten Ermüdungsgiften große Fortschritte gemacht hat, darf man hoffen, daß auch der Nutzen des wöchentlichen Ruhetages zur Steigerung der Leistungsfähigkeit einer wissenschaftlichen Beurteilung zugänglich gemacht werden kann. Es würde sich im letzten Ende darum handeln, die Verminderung der Ermüdungsgifte nach Sonntagen festzustellen. Das ist nach dem bisherigen Stand der Wissenschaft nicht möglich gewesen. Professor Martin aber hat an dem physiologischen Laboratorium der Harvarduniversität andere Experimente ausgeführt, die zu dem gleichen Ziel zu führen scheinen. Er hat nämlich Mittel gefunden, die Empfindlichkeit des einzelnen Menschen für elektrische Reize, die auf seine Haut ausgeübt werden, zu messen. Da er sich nun davon überzeugt hatte, daß diese Empfindlichkeit mit dem Grad der Ermüdung abnimmt, so konnten solche Messungen zur Ermittlung des Müdigkeitsgrades verwertet werden. Professor Martin hat auf dieser Grundlage eine lange Reihe von Experimenten an Hochschülern im ersten Studienjahr angestellt, die so ausgewählt waren, daß ihre Gesundheit als durchaus normal angenommen werden konnte. Sie verrichteten in den sechs Wochentagen ungefähr die gleiche Summe von Arbeit. Sie blieben zwar auch am Sonntag nicht untätig, verbrachten ihn aber nie mit ähnlicher Arbeit wie die Wochentage. Die mehrere Wochen lang vorgenommenen Messungen zeigten, daß die Reizbarkeit am Anfang der Woche hoch war und gegen das Ende der Woche ziemlich gleichmäßig abnahm, um dann nach der Einschaltung des Sonntags wieder auf die ursprüngliche Höhe zurückzuschnellen. Die Abnahme der Reizbarkeit wird der Anhäufung von Ermüdungsgiften zugeschrieben. Eine Fortsetzung dieser Untersuchungen könnte vielleicht dazu führen, die beste Arbeitsverteilung für einzelne Personen wissenschaftlich festzustellen.

Der spannende Roman aus dem Taunus

„Die Sünden der Väter“

ist in 2. Auflage erschienen und ist derselbe für 25 Pfg. in unserer Geschäftsstelle zu haben. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsträger entgegen.

Der Verlag.

Ämtlicher Teil.

Safergeld betr.

Diejenigen Einwohner, welche am 19. Juni cr. Safer für die Militärverwaltung abgeliefert haben, können die zuständigen Beträge bei der Stadtkasse abholen.
Oberursel, den 6. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Gottesdienstordnung

der kath. Pfarrgemeinde Oberursel.

Freitag, 9. Juli: 7 Uhr best. hl. Messe für einen Verstorbenen ½ 7 Uhr im Johannisstift best. hl. Messe für + Barbara Schönsfeld.
Samstag, 10. Juli: ½ 7 Uhr gestiftetes Amt für Jakob u. Kath. Steden und Kinder; 7 Uhr best. hl. Messe für + Fritz Ader.

Gottesdienstordnung

der St. Sebastians-Kirche Stierstadt.

Freitag, 9. Juli: 6¼ Uhr best. hl. Messe für einen Krieger im Felde; 8 Uhr abends Rosenkranzandacht.
Samstag, 10. Juli: 6¼ Uhr gestift. Amt zu Ehren der I. Mutter Gottes.

Gottesdienstordnung

der kath. Pfarrgemeinde Oberhöchstadt.

Freitag, 9. Juli: gest. hl. Messe für Georg Haub.
Samstag, 10. Juli: gest. hl. Messe nach best. Meinung.

Bereinskalender.

Freiwillige Sanitätskolonne. Kommen den Freitag, abends 8¼ Uhr Versammlung auf dem Bahnsteig; darauf Zusammensein im Vereinshaus der Turngesellschaft.
Tannusklub. Samstag, 10. Juli nachmittags: Spielmittag für unsere Jugend von 6—12 Jahren. Abmarsch ½ 3 Uhr von der evangel. Kirche (Oberhöchstädter-Straße). Vesperbrot und Getränk mitbringen.
Jugendkompanie Oberursel. Sonntag, den 11. Juli mittags 1¼ Uhr Antreten, pünktlich 1½ Uhr Abmarsch zur Uebung nach Königstein pp. Alles in Rüste und Arm-binden. Neue Fahne mit. Fuchstanzartenverteilung.

Humoristisches.

Eine seine List gelang einem württembergischen Hornisten. Sein Regiment stand im Gefecht mit französischer Infanterie und geriet in bedrängte Lage durch die Ueberzahl der Feinde. Der Hornist erkannte die Gefahr. Rasch entschlossen blies er das französische Rückzugsignal. Die Franzosen folgten dem Signal und machten schleunigst kehrt.

Beim Dorfbader

Fremder: „Der Bauer schimpfte ja so furchtbar; den hattest du wohl geschneitten?“
Lehrling: „Kann bei mir gar nicht vorkommen... dem hatte ich nur beim Einseifen 'n Zahn eingestoßen!“

Höchste Zeit.

Mutter: „Weiß dein Bräutigam eigentlich, wie alt du bist?“
Tochter: „Gewahre!“

— „Aber Kind, das hättest du ihm schon längst mitteilen müssen... du wirst doch immer älter!“

Rechtsfertigung.

Sommerfrischer: „Schon wieder dieselbe Geschichte, die Butter schmeckt immer nach Seife!“

Bäuerin: „Neben S' la Unsinn, dahat la anderer mit zu tun wie die Kuhmagd... und die die nimmt 's ganze Jahr la Seif' in 'd Hand!“

In der Verlegenheit.

Besucherin: „Was sehe ich, aus den Knochen, die Sie sich gestern beim Schlächter für Ihren Hund geben ließen, tochen Sie Bouillon?“
Hausfrau: „Ja, wissen S'— die säuft er so gern!“

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli. (W.B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen in einer Breite von etwa 800 Meter in unsere vordersten Gräben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben.

Ein zweiter Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Um ein kleineres Grabenstück in dem die Franzosen noch saßen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Aprémont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch, ohne jeden Erfolg an.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen West-Front fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff auf Richtung Rowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Beim Dorfe Stegmar nordöstlich von Prasznitz wurden einige russische Gräben genommen und be-hauptet.

Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Starosheby nordwestlich und südwestlich von Raczon hatten keinen Erfolg.

Versuche des Gegners uns die gestern eroberte Höhe 95, östlich Dolowatka zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der zwischen Dnjepr und oberen Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert.

Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen erstickt.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Berlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel.



Nachruf!

Im Kriegslazarett zu Thourout verstarb am 23. Juni unser Angestellter

Wilhelm Schuy,

und verlieren wir in ihm einen treuen, fleissigen, gewissenhaften Beamten, dessen Angedenken bei Leitung und Personal dauernd in bester Erinnerung bleiben wird.

Oberursel, den 6. Juli 1915.

Pharmaceutisches Institut
Ludwig Wilhelm Gans.

1051

An unsere geehrten Gasabnehmer

Wir machen unsere geehrten Gasabnehmer darauf aufmerksam, daß wir durch die Einberufung einer großen Anzahl unserer Beamten zum Heeresdienste die monatliche Aufnahme der Gasmesserstände nicht mehr durchführen können. Die Gasmesseraufnahme, sowie das Erheben des Gasgeldes erfolgt von jetzt ab alle **zwei Monate**.

Indem wir unseren werten Gasabnehmern hiervon Kenntnis geben, bitten wir gleichzeitig, uns in diesen Maßnahmen zu unterstützen und die Quittungen stets rechtzeitig bei Vorzeigung einlösen zu wollen.

Höchst a. M., den 5. Juli 1915.

1052

Hessen-Nassauische Gas-Aktiengesellschaft.

Elektrisches Licht ein Jahr kostenlos

wird für Wohnungen bis zu 3 Zimmern denjenigen Abnehmern des hiesigen Ortsberings geliefert, die während der Dauer des Krieges neue Beleuchtungsanlagen einrichten lassen. Den Abnehmern soll dadurch ermöglicht werden, die Kosten der Neueinrichtung mit dem für die Beleuchtung ersparten Gelde zu bezahlen und sich hierdurch vom Petroleum unabhängig zu machen. Trägt der Hausbesitzer die Kosten für die Beleuchtungsanlagen, so genießt dieser die Vergünstigung der einjährigen kostenlosen Stromlieferung.

Alle weiteren Auskünfte werden bei der unterzeichneten Stelle erteilt.

Frankfurter Lokalbahn Akt.-Ges.

Abteilung Stromlieferung.

1013

Bad-Homburg v. d. G.
Höfstraße 40. Tel. 10 u. 86.

Oberursel a. E.
Kaiserstraße Telephon 9.

Trauerdrucksachen liefert **H. Berlebach.**



Keine abfärbende Wassercreme!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** u. Seifenpulver **Schnack**
könig [erstklassiges Ware] und **Beiläufig**
seifenpulver **Goldperle**.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg)

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für die Verwundeten,
Sendung von Liebesgaben an die Truppen im
Feld, — Unterstützung der Familien der Kriegs-
teilnehmer.

Geschäftsstelle: Oberhöchstaderstraße Nr. 2

Montags u. Donnerstags 11—12 Vorm.

Sprechstunde: Taunusstraße 18

Dienstags u. Freitags 5—7 Nachm.

Obsternte. Der Ausschuß bittet um Obst zum Einmachen, (wenn möglich Dienstags zu liefern), auch ist derselbe bereit, denjenigen welche für uns das Einmachen selbst besorgen wollen, den erforderlichen Zucker unentgeltlich zu liefern. — Anmeldungen Taunusstraße 18. Etwasige Lieferungen von Gemüse erbitten wir in die Kriegshilfe, Oberhöchstaderstraße, Donnerstag vormittags 11—12 Uhr.

Fruchtsaft, Mineralwasser und dergl. sind nach wie vor sehr erwünscht; auch wiederholen wir unsere Bitte, alte Leinen und Charpie zu schenken. Wer Charpie zufügen will, kann Leinen dazu Taunusstraße 18 erhalten.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der
verschied. Kriegsschauplätze

Handliches Taschenformat.

Große Maßstäbe. :: Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis 1.50 Mark.

Zu haben in der

Geschäftsstelle des Oberurseler Bürgerfreund
u. Dehnert & Christmann, Vorstadt 11.

Feldpostbriefe

mit Erfrischungen
mit Tabak, Cigarren,
mit Fußpflegemitteln etc.
in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. E.

Marktplatz 2. :: Fernsprecher No. 56.

Junges Mädchen,

welches bereits im Büro
tätig war und stenographieren
kann, für leichte

Kontorarbeiten

gesucht. 1053

Ignaz Berger.

Annahmestelle der Färberei und chem. Waschanstalt Gebr. Röder.

Agentur der

Favorit-Schnitte

Agentur der „Germania“
Lebens-, Unfall- und
Haftpflichtversicherung
bei 546

Wilh. Mergheim.

Privatunterricht in Buchführung?

Schriftliche Angebote m. Preis
und Angabe der Zeitdauer
unt. 1056 an den Verlag.

Eleganter

Kinderwagen

(Brennabor) fast neu preiswert zu verkaufen.

Näh. im Verlag. 1057

Kleines Haus

5 Zimmer zum 1. Juli zu vermieten. (880)

Näh. Taunusstr. 81.

Ein

gutmöbliertes Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1926

Geräumige

4-Zimmerwohnung

1. Stock mit Gas, Zimmer und Zubehör sofort zu vermieten. Näheres Taunusstr. 2.

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

1. Stock mit Gas, Glasveranda, in freier Lage am 1. August preiswert vermieten. Evtl. auch möbl. Sommerwohnung. 1040 Taunusstr.

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

mit Glas-Veranda, Zubehör zu vermieten. Königsteinerstr. 2.

Freundliche

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten. (855) Poststr.

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Herzbergstraße

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und allem Zubehör im 2. Stock per 1. August zu vermieten. Rumeliusstr.

Zwei 3-Zimmer-Wohnung

billig zu vermieten. 1045) Näheres im Verlag

Große

2 Zimmer-Wohnung

mit Mansarde zu herabtem Preis zu vermieten. (844) Näh. im Verlag

2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Zu erfragen im Verlag d. Bl.

Große

2-Zimmer-Wohnung

(Parterre) mit Gas und Zubehör zu vermieten. Näh. Marktplatz 7.

Freundliche

2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Marktplatz

2 Zimmer

auf Wunsch auch Mansarde an ruhige Leute zu vermieten. Ackerstraße

Gr. Zimmer

und Küche mit elektr. Licht u. Zubehör zu vermieten. Obere Hainstraße

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Eichardstraße

Einf. möbl. Zimmer

zu vermieten. Ackerstraße

Laden mit Wohnung

zu vermieten. Untere Hainstraße

Näh. Eppsteinerstraße